

Axel Halle

Buch und Bibliothek im digitalen Zeitalter:

Aspekte eines sich beschleunigenden Veränderungsprozesses

Gliederung:

Vorbemerkungen

1. Das gedruckte Buch

2. Novitäten gedruckt vs. digital

3. Books on Demand

4. Das elektronische Buch

5. Veränderungen der Wertschöpfungskette des Buchmarktes

6. Exkurs: Zeitschriften und Zeitungen

7. Die Bibliothek: Totgesagte leben länger

8. Lokale Reaktionen auf globale Trends (UB Kassel)

9. Literaturhinweise

Vorbemerkungen

Es ist längst ein Allgemeinplatz, wenn gesagt wird, dass die Digitalisierung und das Internet einen umfassenden Veränderungsprozess von Gesellschaft und Wirtschaft ausgelöst haben. Auch wenn Kanzlerin Angela Merkel im Juni 2013 gesagt hat: „Das Internet ist für uns alle Neuland.“, muss doch festgestellt werden, dass bereits mehr als eine Generation mit dem Internet aufgewachsen ist. Bei genauerer Betrachtung müssen wir sogar feststellen, dass bereits zwei Generationen das sukzessive Eindringen der Datenverarbeitung in ihre Arbeitswelt und Freizeit erleben. Schnelle Datennetze, umfassende Digitalisierung und bewusste und unbewusste Nutzung von

Hard- und Software charakterisieren unseren Alltag. Längst spricht man von Industrie 4.0 oder auch von Bildung 4.0.

Inzwischen wächst eine dritte Generation heran, für die der Gebrauch von iPads und Smartphones selbstverständlich ist. Digitale Medien wird diese Generation analogen, gedruckten vorziehen. Die Schreibmaschine oder das Wählscheibentelefon kennen die beiden jüngsten Internetgenerationen nicht einmal vom Hörensagen. Gedruckte Medien haben für sie bei weitem nicht die Imagination früherer Generationen. Die Faszination, sich in ein Buch hineinziehen zu lassen, wie es Kornelia Funke in ihren Romanen so wunderbar beschrieben hat, erleben – nach dem Ende des Harry Potter-Booms - heute immer weniger junge Menschen.

Die jetzt heranwachsende Generation hat ihre Probleme mit der analogen Welt. Vielleicht kennen Sie dieses YouTube-Video:

<https://www.youtube.com/watch?v=aXV-yaFmQNk>

Ich weiß natürlich nicht, was eines Tages aus diesem Kleinkind werden wird. Sicher erscheint mir aber, dass es mit einer unbeschreiblichen Medienvielfalt und modernen, digitalen Technologien aufwächst. Vielleicht liest diese Generation, wenn sie eines Tages erwachsen ist, doch werden die Texte kürzer und durchsetzt von Piktogrammen sein sowie multimediale Elemente enthalten. Selbstverständlich werden diese Informationen dann auch verlinkt sein. Sicher erscheint mir: diese Generation wird sich ihre Vorstellungswelt vor allem mit digitalen Medien bilden.

Ich möchte in meinem Vortrag die These vertreten, dass wir schon mitten in einem Veränderungsprozess der Medientechnologie und -nutzung stecken, der weiter fortgeschritten ist, als vielen bewusst ist. Ich werde versuchen, dies an den Beispielen Buch und Bibliothek zu illustrieren.

Als Leiter einer großen Universitätsbibliothek habe ich dabei „die Brille“ des Bibliothekars auf. Meine berufliche Aufgabe ist es, die Dienstleistungen der Bibliothek den Anforderungen ihrer Nutzer anzupassen. Das heißt heutzutage, bei tendenziell sinkender Mitarbei-

terzahl laufend die digitalen Dienstleistungen zu erweitern und zu verbessern. Es gehört somit zu meinen Aufgaben, die grundlegenden technologischen und gesellschaftlichen Veränderungen im Informationssektor wahrzunehmen und daraus Handlungen abzuleiten, um die Bibliothek zukunftsfähig zu halten.

Aus dem Bibliotheksalltag werde ich nicht die neuen Dienstleistungen ansprechen. Hierher gehören unter anderem:

-Discovery Systeme statt klassischem Bibliothekskatalog, also dem Nutzer die Informationsvielfalt „Google like“ anzubieten, weil er / sie mit anderen gar nicht mehr zurecht kommt,

- Institutional und open Repositories, also Publikationen im Internet zur weltweiten, freien Nutzung zu veröffentlichen,

- Beratung von Hochschulangehörigen bezüglich wissenschaftlichem, d.h. digitalem Publizieren und Umgang mit Forschungsdaten anzubieten,

- differenzierte Schulungsangebote zum Erwerb von Informationskompetenz durchzuführen,

und

- Lizenzierung von Zugängen zu kostenpflichtigen, elektronischen Verlagsangeboten zu verhandeln und zu finanzieren.

Die Bibliothek ist in der tradierten Vorstellungswelt Schatzhaus der Bildung oder – in Abwandlung eines Titels einer Ausstellung im Münchener Architekturmuseums 2011 über Bibliotheksarchitektur – „gebaute Weisheit“ (Weisheit 2011).

Dass sich mit dem Einsatz moderner Informationstechnologien die Bibliotheken verändern, ist letztlich eine seit vielen Jahren in Fachkreisen häufig formulierte Feststellung. So schrieb bereits 1995 – also vor fast 20 Jahren - die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände:

„Die mit dem Aufbau der Informationsgesellschaft einhergehenden Veränderungen haben zur Folge, dass sich die gewohnten Formen

bibliothekarischer Dienstleistungen, die in der Vergangenheit primär unter dem Begriff „Literaturversorgung“ subsummiert werden konnten, zunehmend ändern. Dabei geht es nicht nur um die Ausweitung schon bestehender Dienste, sondern auch um einen grundsätzlichen Strukturwandel in praktisch allen Bibliotheken, um auf die neuen Anforderungen adäquat reagieren zu können.“ (Bibliotheken 1995, S. 5).

2012 formulierten Peter Hernon und Joseph Matthews in dem von ihnen herausgegebenen Sammelband “Reflecting on the future of academic and public libraries” die gegenwärtige Situation wie folgt: „To think realistically about the future of libraries, we must challenge the assumptions, beliefs, an even worldview that dominated for many years“ (Reflecting 2012, S. 3).

Ich teile diese Einschätzung und bin überzeugt, dass dies auch für die Buchbranche zutrifft!

Ein wesentlicher Teil dieses Veränderungsprozesses wird selbstverständlich durch die moderne, d.h. digitale Informationsversorgung verursacht. Die Bedeutung des Gedruckten, insbesondere wenn es sich um kurze Texte handelt, wird weiter schwinden, auch wenn dieser Prozess von Fachkultur zu Fachkultur unterschiedlich schnell verlaufen wird.

Ich werde mich in meinem Vortrag auf einige Aspekte der Erscheinungs- und Ausgabeformen sowie der Wertungskette des Buches im digitalen Zeitalter beziehen und der Frage nachgehen, welche Gegenwart und Zukunft das gedruckte im Verhältnis zum elektronischen Buch hat.

Letztlich stellt sich in diesem Zusammenhang sowohl für die Buchbranche als auch für die Bibliotheken die Frage: verdrängt das Digitale die gedruckten Medien? Bezogen auf die Bibliotheken muss die Frage gestellt werden: welchen Rollenwandel werden sie erleben?

Sehen so die Zukunft des gedruckten Buches und der Bibliothek



aus?

(Paper Biennale 2012, Den Haag, Alicia Martin (geb. 1964, Madrid) Biographies)

Wenden wir uns zunächst dem gedruckten Buch zu.

1. Das gedruckte Buch

Roland Reuß, bekannter Editionswissenschaftler, hat jüngst das Buch veröffentlicht: Die perfekte Lesemaschine. Zur Ergonomie des Buches. Göttingen: Wallstein 2014 (Reuß 2014).

Uns allen ist diese Lesemaschine bekannt. Sie beruht letztlich auf der Entwicklung zunächst des Codex in der Spätantike. (Übrigens als Reaktion auf den ausbleibenden Papyrusrohstoff aus dem Nildelta.) Der Codex verdrängte die Schriftrolle. Die Buchkultur seit dem Mittelalter – bis zur digitalen Revolution, deren Konsequenzen für

Buch und Bibliothek Gegenstand meiner Ausführungen ist - ist durch diese äußere Form bestimmt.

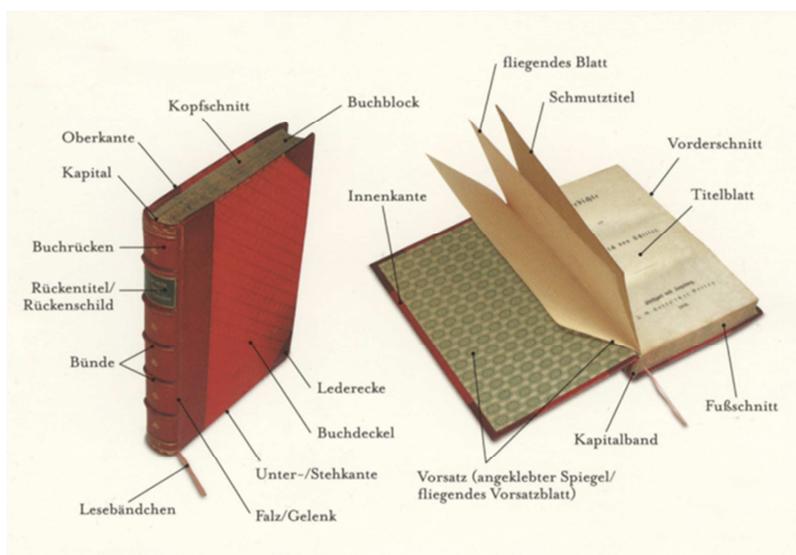
Das Material bestand zunächst aus Pergament. Mit dem im 2. Jahrhundert vor Christus in China erfundenen Papier, das über die Verbreitung ab dem 8. Jahrhundert im arabischen Raum im ausgehenden 12. Jahrhundert nach Europa kam, wurde das Pergament durch diesen wesentlich günstigeren Beschreibstoff sukzessive ab dem 14. Jahrhundert ersetzt. (Erste Papiermühle in Deutschland stand 1389 in Nürnberg.) (<http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/Papiermuehle>)

Bekanntlich die erste Medienrevolution brachten die Erfindungen von Johannes Gutenberg um 1450. Er hat nicht nur den Druck mit beweglichen Lettern erfunden. Auf ihn ging das Gießinstrument für die Lettern, deren Legierung, der verwendete Farbstoff und die Druckerpresse zurück.

Innerhalb weniger Jahrzehnte verbreitete sich der Buchdruck über ganz Europa. Dieser Innovationsprozess verlief derart stürmisch, dass erst 1741 wissenschaftlich erwiesen werden konnte, dass Gutenberg der Erfinder ist (vgl. Köhler 1741).

Das Buch wurde durch den Buchdruck erschwinglicher und nicht nur dem höheren Klerus, reichen Kaufleuten und dem Adel vorbehalten.

Wie sieht nun diese „Lesemaschine“ aus?

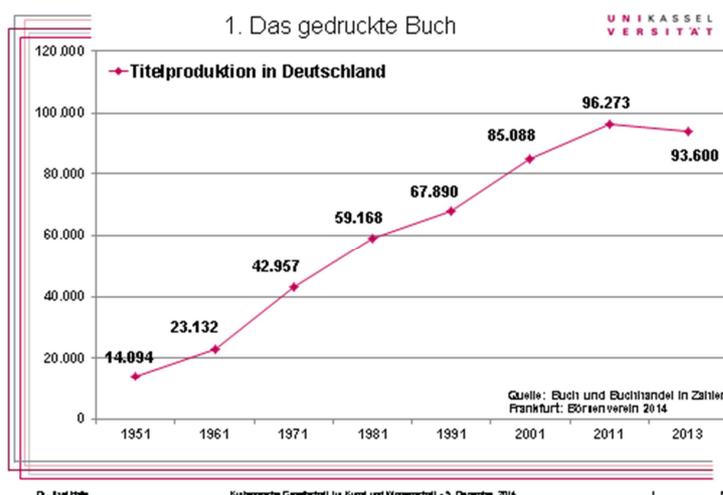


Vermutlich kennen die wenigsten unter uns die genauen Begrifflichkeiten für das, was diese „Lesemaschine“ ausmacht. Dem Laien ist normalerweise auch nicht bekannt, wie ein Buch hergestellt wird oder welche verlegerischen und drucktechnischen Leistungen erbracht werden, bis ein Buch publiziert ist. Dies ist für den Nutzer der „Lesemaschine“ genau so unwichtig zu wissen, wie dem Nutzer eines Computers dessen genauer Aufbau und Funktionsweise.

Wichtig im Zusammenhang meines Vortrags ist an dieser Stelle festzuhalten, dass die Gutenberg-Entdeckungen und die Papierherstellung über die Jahrhunderte erhebliche technische Weiterentwicklungen erfahren haben, so dass letztlich spätestens ab Mitte des 19. Jahrhunderts das Buch zu einer Massenware geworden ist. Es hat derart Verbreitung und Nutzung erfahren, dass im ausgehenden 19. Jahrhundert sogar ernsthaft das Phänomen der Lesesucht beklagt wurde und noch in meiner Jugend die Eltern häufig intervenieren mussten, weil die Kinder zu viel gelesen haben und befürchteten, dass die Augen durch übermäßige Lektüre verderben würden.

2. Novitäten gedruckt versus digital

Wenn wir uns nun die Zahlen der in Deutschland jedes Jahr neu oder wieder veröffentlichten Buchtitel anschauen, erscheint auf den ersten Blick diese Welt unverändert. Denn nach wie vor ist das Verlagsprodukt Buch ein Massenphänomen, obwohl die Auflagenhöhe je Titel seit vielen Jahren im Durchschnitt sinkt.



Ich möchte nicht nur auf die hohe Zahl erschienener Titel hinweisen, sondern auch auf die seit Anfang des Jahrzehnts leicht rückläufige Entwicklung. Hinter dieser kaum wahrnehmbaren und prozentual geringen Rückentwicklung steckt aus meiner Sicht eine in ihrer Deutlichkeit meist verkannte Entwicklung, die ich im Folgenden anhand einiger Zahlen darstellen möchte.

Leicht zu überlesen, aber besonders bemerkenswert an dieser Statistik, die der Börsenverein des deutschen Buchhandels aus der Zugangsstatistik der Deutschen Nationalbibliothek entnommen hat, ist folgender Kommentar:

„Die Titel der PoD-Produktion und des E-Books sind auf Grund der Möglichkeiten von print oder digitaler Ablieferung (an die Deutsche Nationalbibliothek, A.H.) nur in geringen Teilen erfasst“ (Buch und Buchhandel in Zahlen 2014).

Meine Rückfrage bei der Deutschen Nationalbibliothek bezüglich der Gesamtzugangsstatistik des Jahres 2013 offenbart eine ganz andere Wirklichkeit des Buchmarktes:

2. Novitäten digital vs. gedruckt UNIKASSEL
VERSITÄT

Digitale Zugänge der Deutschen Nationalbibliothek 2013

insgesamt	369.651	
davon Monografien	185.559	
Books on Demand	55.393	
Hochschulschriften	15.012	
		Quelle: persönliche Mitteilung R. Alfenhöner, DNB 21.11.2014
Titelproduktion gedruckter Bücher 2013		38,8 %
der veröffentlichten e-books und Books on Demand		
bzw.		50,4 %
der e-book-Neuerscheinungen 2013		

Fazit: E-books und Books on Demand sind quantitativ (Titelzahl) dominant.

Dr. Axel Hahn Katholische Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft - 5. Dezember 2014 1 3

Auch wenn die Zahl reiner e-books nicht präzise erfasst werden konnte, zeigt sich:

- 1. Der Zahl der insgesamt erschienen Monografien liegt deutlich höher als die der gedruckt erscheinenden.**
- 2. Print on Demand-Titel, die tatsächlich abgeliefert worden sind, haben fast 60 % der „klassischen“ Verlagspublikationen erreicht.**

Woran liegt diese Entwicklung?

3. Books on Demand

Es war noch nie so einfach, ein Buch zu publizieren (elektronisch oder als Print on Demand) wie heute!

Unter den vielen Anbietern von Print on Demand, auch Book-on-Demand genannt, ist die Geschichte des Unternehmens epubli in unserem Zusammenhang bezeichnend.

Dieses Unternehmen existiert seit 2008. Zur Geschichte dieses Unternehmens gehört die persönliche Erfahrung des Firmengründers, Dr. Jens Dörnemann. Ihm wurde für seine Dissertation ein Verlagsangebot unterbreitet. Allerdings hatte er für diese Veröffentlichung einen Druckkostenzuschuss von 1.600 DM aufzubringen, was er unangemessen hoch empfand. 2007 kam er zur Holtzbrinck-Gruppe und wurde dort für digitale Produkte zuständig. Holtzbrinck wiederum hatte 2007 das Start-up-Unternehmen Myphotobook gekauft. In der FAZ vom 2. Juli 2014, Seite 20, wird Dörnemann zitiert:

„Die Jungs hatten das Problem gelöst, Bücher mit einer Auflage von einem Exemplar zu drucken“. Die FAZ fährt fort: „Konsequenterweise kam da die Idee auf: Was mit Fotoalben geht, müsste auch mit Büchern gehen.“

Wie einfach eine Print on Demand-Publikation zu erstellen ist, zeigen einige Anbieter mit Tutorials online im Netz. Hier ein Beispiel des Mitbewerbers von epubli BoD

<https://www.youtube.com/watch?v=AQypw4EYQic>

Fazit: es sind nur begrenzte IT-Kenntnisse erforderlich, um ein Buch zu veröffentlichen. Die Publikation ist sehr preiswert. Das Produkt

ist für den Leser qualitativ nicht von einer durchschnittlichen Printverlagsveröffentlichung zu unterscheiden. Der Verlag benötigt keine Lagerhaltung. Die Druckausgabe kann bei einem Dienstleister erfolgen, was die Kosten zusätzlich gering hält.

4. Das elektronische Buch

Bei PoD-Verfahren wird offensichtlich, dass die Grenzen zwischen gedrucktem und digitalem Buch verschwimmen. Allerdings gilt das auch für die „klassischen“ Verlagsveröffentlichungen. Denn das Buch liegt dem Verlag heute immer digital vor und könnte selbstverständlich auch digital verbreitet werden. Es wird für das Verlagsprodukt allerdings wieder in die analoge Version zurückverwandelt, sofern es nicht parallel oder ausschließlich (auch) als E-Book erscheint.

Gewissermaßen als Gegenposition zu Roland Reuß kann das jüngst erschienen Werk von Henning Lobin gelesen werden. Henning Lobin: Engelbarts Traum. Wie der Computer uns Lesen und Schreiben abnimmt. Frankfurt/M.: Campus 2014

Der weltweit bekannteste E-Book-Reader ist bekanntlich das Kindle.



Schaut man sich diese Werbung an, die mehrere Monate in den ICEs der Deutschen Bahn geschaltet war, so fallen mindestens drei Dinge auf:

- 1. Ein Kindle speichert laut Werbung bis zu 1.100 Bücher.**
- 2. Die Speicherung dieser Titel wird mit dem Begriff Bibliothek gleichgesetzt. Die Bibliothek ist also nicht mehr ein bestimmter physischer Raum.**
- 3. Bei genauer Betrachtung fällt auf, dass die abgebildeten Titel vermutlich nicht zur Kategorie anspruchsvoller Literatur**

gehören, zumindest vermute ich dies bei klangvollen Titeln wie „Herzblut“, „Klang der Gezeiten“ oder „Ich und die Menschen“.

Was nicht beworben wird, sind die technischen Implikationen dieses E-Book-Readers.

- 1. Der Laie ist auf den von Amazon gesetzten technischen Standard festgelegt.**
- 2. Der Kunde muss sich aus dem Angebot von Amazon bedienen.**
- 3. Das Kindle offenbart Amazon, nicht nur was er liest, sondern auch wie er (oder sie) liest.**
- 4. Daraus ergeben sich via Big Data-Auswertungsmechanismen im Zusammenspiel anderer digitaler Spuren, die der Nutzer im Netz hinterlassen hat, klare Profile des Kunden.**

Lobin schreibt hierzu: die „Nutzungsdaten (können) mit den aus den Verkaufsportalen stammenden Benutzerprofilen abgeglichen werden“ (Lobin 2014, S. 230). In letzter Konsequenz ergibt das Möglichkeiten, gezielt E-Books zu veröffentlichen, die den Massengeschmack treffen. „Denn Metadaten, Zusatzinformationen in den Texten, ermöglichen es, die Textteile nach Bedarf neu oder anders zusammenzustellen. Leseanalytische Daten, wie sie von E-Book-Lesegeräten erhoben werden, ermöglichen einen Einblick in den Leseprozess. Beides zusammen wird die Herstellung von Büchern immer kundenbezogener prägen – ein ähnlicher Prozess hat sich bei der Produktion von Fernsehsendungen durch das Einbeziehen zu erwartender Einschaltquoten vollzogen“ (Lobin 2014, S. 226).

Damit ist aus Sicht Lobins, die ich teile, nicht nur die kulturelle Funktion von Verlagen und das hehre Kulturgut Buch von der Substanz her gefährdet.

Wenden wir uns nun dem Angebot der Reader und den Angeboten von E-Books zu.

Neben dem weltmarktdominierenden Kindle-E-Book-Reader befinden sich auf dem Markt der Lesegeräte weitere Produkte. Interessant unter diesen ist das tolino, das seit der Buchmesse 2014 von einer

breiten Allianz des Buchhandels auf den deutschen Markt gebracht wird, um Amazon und seinem Kindle Paroli zu bieten.

Schauen wir auf das Angebot an E-Books, so ist auch hier offenbar Amazon mit 1,5 Mio. Buchtiteln, davon etwa 150.000 deutschsprachigen, der größte Händler.

Neben dem kommerziellen Vertrieb von E-Books an den Leser, gibt es auch bibliothekarische Angebote. In Deutschland gibt es den Service der ekz, den viele Stadtbibliotheken nutzen. Diese so genannte Onleihe enthält maximal 190.000 Titel.

Allerdings gibt es in Deutschland einen Konflikt zwischen Bibliotheken und Verlagen. Kern des Konflikts ist, dass einige wichtige deutsche Verlage sich weigern, ihr Verlagsprogramm für diese Onleihe zur Verfügung zu stellen, weil sie um ihr Geschäft fürchten. Übrigens ganz anders Amazon in den USA. Dort können öffentliche Bibliotheken die von Amazon angebotenen E-Books für die digitale Ausleihe in vollem Umfang anbieten.

Mir ist keine wissenschaftliche Bibliothek in Deutschland bekannt, die E-Books für die Nutzung auf Lesegeräten anbietet. Der bevorzugte und ausschließlich genutzte Weg des Angebotes lizenzierter oder gekaufter E-Books ist deren Integration in den Katalog. Die Zugriffsberechtigung wird über so genanntes IP-Checking kontrolliert.

Wissenschaftliche Bibliotheken erwerben bzw. lizenzieren für dieses Angebot in erheblichem Umfang E-Books aus Aggregatordatenbanken, z.B. von MyiLibrary (ca. 250.000 Titel) und von Wissenschaftsverlagen, die meist fachlich zusammengestellte E-Book-Bundles anbieten.

Neben diesen von jeder Bibliothek einzeln oder im Konsortium erworbenen Titeln, die nur aus den Räumen der Bibliothek zugänglich sind, gibt es zwischenzeitlich weltweit viele Millionen Bücher (und Zeitschriften), die kostenfrei in vollem Umfang jedermann zur Verfügung stehen. Bekannteste Beispiele für frei verfügbare E-Books, die allerdings fast ausschließlich urheberrechtsfreie, ältere Titel bein-

halten, sind die Plattformen Google Books, Deutsche Digitale Bibliothek und Europeana.

Die Veränderungen auf dem Gebiet der Informationsversorgung werden besonders deutlich, wenn wir uns dem Thema gedruckte Enzyklopädie versus Wikipedia zuwenden.



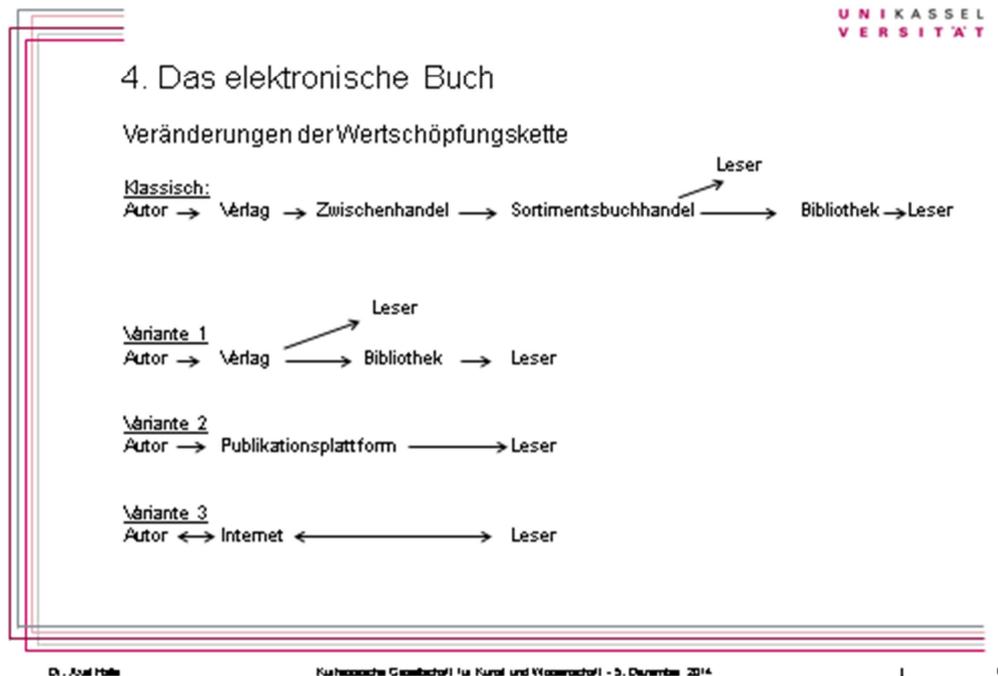
2007 wurde die 21. Auflage des Brockhaus veröffentlicht. Der Verleger Klaus Saur war überzeugt, dass angesichts moderner Drucktechnik, zusätzlich angebotener Onlinezugänge und der hohen inhaltlichen Qualität der Brockhaus fortbestehen werde.

Was ist aber geschehen: Brockhaus, Encyklopedia Britannica etc. werden definitiv nicht mehr erscheinen. Sie verkaufen sich nicht mehr. Sie sind abgelöst worden von Wikipedia. Denn diese Online-Enzyklopädie ist unschlagbar, sofern es sich um ideologiefreie Themen handelt: überall verfügbar, multilingual, kostenfrei, immer aktuell, bietet Verlinkungen und je Eintrag tiefere Informationen; ganz anders als statische, gedruckte Enzyklopädien und Lexika.

5. Veränderungen der Wertschöpfungskette des Buchmarktes

Die digitalen Publikationsmöglichkeiten verändern auch die Wertschöpfungskette des Buchhandels.

Die klassische Wertschöpfungskette existiert bislang fort:



Für E-Books und Books on Demand sowie Publikationsplattformen ergeben sich jedoch in jüngerer Zeit drei Varianten an Wertschöpfungskette.

Ein Beispiel für Variante 1 sind die Angebote der großen Wissenschaftsverlage, die sich direkt an den Endkunden wenden. So erwerben große wissenschaftliche Bibliotheken die E-Books direkt bei den Verlagen, teilweise noch über einen Zwischenhandel, niemals aber über den Sortimentsbuchhandel.

Noch radikaler ändert sich die Wertschöpfungskette, wenn statt Verlagen die Titel auf Publikationsplattformen wie epubli vom Autor selbst eingestellt werden. Dann entfallen oder reduzieren sich die verlegerischen Arbeitsbereiche wie Lektorat, Layout, Herstellung.

In der Variante 3 entfaltet sich das Potential unserer digitalen Welt. Autor und Leser kommen via Internet und dort insbesondere über Social Media direkt in Kontakt und potentielle Leser beeinflussen den Content, den der Autor erstellt.

Obwohl Ken Follett seinen neuen Roman weltweit über seine Verlage vermarktet, trägt die Entstehung dieses Werkes schon einige

Elemente dieser Entwicklung. Follett hat nämlich über seine Homepage und Social Media seine Leserschaft nach ihren persönlichen Erlebnissen aus der Zeit zwischen der Ermordung John F. Kennedys und dem Fall der Mauer befragt und dies auch teilweise in seinen Roman eingebaut.

Die Veränderungen der Wertschöpfungskette lassen sich an der Geschäftspolitik von Amazon manifestieren:

Amazon beschreitet den Weg vom Händler zum Verleger. Das Self Publishing-Angebot erleichtert Autoren für sehr wenig Geld den Zugang zu Buchpublikationen. Über PoD wird nur bedarfsorientiert gedruckt.

Amazon versucht – bislang vergebens – von den Verlagen das Recht zu erhalten, die Dateien nicht mehr lieferbarer Veröffentlichungen zu erhalten, um letztlich verlegerisch zu agieren.

Außerhalb des Buchmarktes steht das Investment in die Washington Post von Jeff Bezos. Angesichts sinkender Umsätze und Renditen hat das Erstaunen hervorgerufen. Zu vermuten ist, dass der Amazon-Gründer mit diesem Coup zeigen wird, dass das digitale Publizieren aktueller, kurzer Informationen via Apps durchaus lukrativ sein kann.

Auf die Versuche, Marktmacht gegenüber Verlagen auszunutzen, sei nur am Rande hingewiesen. Für den von Amazon weiterhin betriebenen Verlagsbuchhandel gilt, dass bei hohen Rabatten, hohen Umsätzen und Ausnutzung digitaler Kundendaten der Sortimentsbuchhandel weiter geschwächt wird. In USA hat Amazon einen Marktanteil des Buchhandels von 50 %, in Deutschland von 20 %.

Nach meiner Einschätzung können folgende Entwicklungen des Buchmarktes zusammenfassend festgestellt werden:

Im Bereich wissenschaftlichen Publizierens werden immer mehr wissenschaftlich relevante Titel parallel oder ausschließlich als E-Books angeboten. Der Anteil liegt an der UB Kassel zwischenzeitlich bei fast 20 Prozent der Neuerwerbungen, mit deutlich steigender Tendenz. Ein Fachgebiet der Universität Kassel hat sogar explizit

die Bibliothek aufgefordert, wenn möglich, die Neuerscheinungen nur als E-Book zu lizenzieren.

Diese Titel werden nicht mehr über den Sortimentsbuchhandel erworben.

Aus der Sicht des Zwischenhandels, des Sortimentsbuchhandels und auch der Bibliotheken, ist die nächste „Eskalationsstufe“ die Open-Access-Publikation von Monografien, denn dann bedarf es weder einer Buchhandlung noch einer Bibliothek, um Zugang zu bekommen.

Für den Bereich der Publikumstitel vermute ich, dass Books on Demand und Publikationsplattformen an Relevanz stark zunehmen werden. Mit den E-Book-Readern wird eine zunehmende Fokussierung auf den Massengeschmack stattfinden. Onlinehändler werden den Sortimentsbuchhandel schwächen, obwohl die Liefergeschwindigkeit bei Buchbestellungen über den Sortimentsbuchhandel sensationell schnell ist und i.d.R. nicht länger dauert als die Direktbestellung beim Onlinehändler.

Ein eigenes Thema ist der Segen, den die Verlage und der Sortimentsbuchhandel von der Buchpreisbindung haben, der die Dynamik dieses Prozesses der Veränderung der Wertungskette in Deutschland (noch) bremst.

6. Exkurs: Zeitschriften und Zeitungen

Je kürzer der Text und je aktueller er sein muss, desto überlegener ist die Onlineveröffentlichung. Tageszeitungen erleben dies als Krise: die Einnahmen durch Werbung brechen bei vielen Tageszeitungen weg, Leser wechseln ins Internet, Zeitungen reduzieren ihre Redaktionen oder gehen sogar in Konkurs.

7. Die Bibliothek: Totgesagte leben länger



Dieser Cartoon, dessen Schöpfer ich leider nicht mehr ermitteln konnte, kursierte unter Bibliothekaren Ende der 1980er Jahre.

Vergleichen wir dies mit der heutigen Wirklichkeit, so ist zwar eingetreten, dass die Informationsvielfalt zu einem erheblichen Anteil in digitalen Speichern vorliegt, dennoch ist das Gegenteil dieses Cartoons bezogen auf Bibliotheksgebäude eingetreten. Viele Bibliotheken werden neu gebaut, erweitert oder saniert, um den sich wandelnden Anforderungen und dem hohen Bedarf gerecht zu werden.

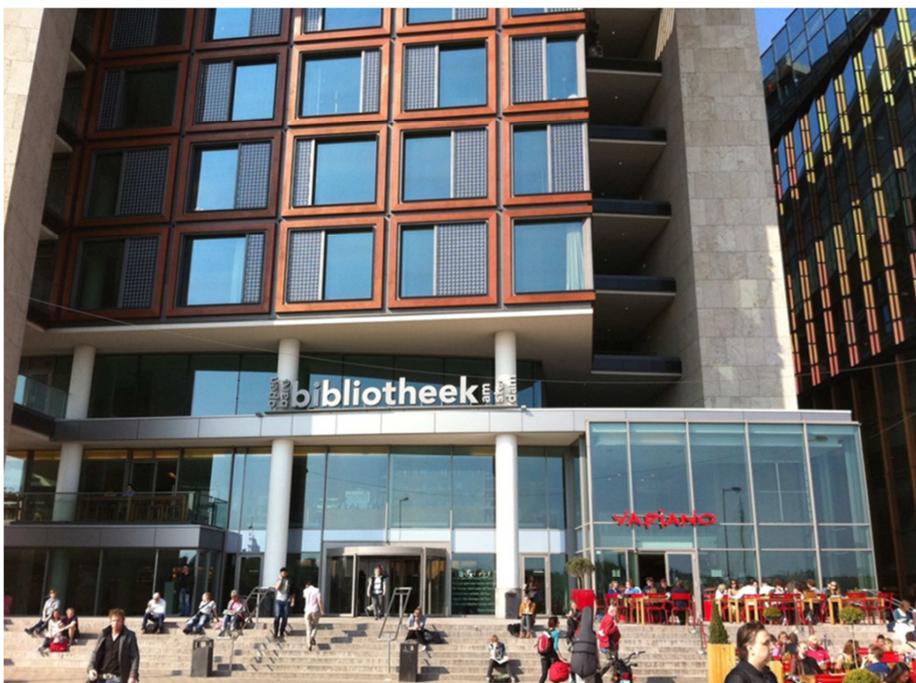
Es gibt viele Beispiele dafür, dass Bibliotheken neu errichtet werden, um Kristallisationspunkte der Stadtquartiere oder ganzer Stadtgesellschaften oder ihrer Universitäten zu werden: Beispiele für Stadtbibliotheken sind in den Niederlanden Almere, Rotterdam und Amsterdam, in Großbritannien Glasgow, in USA Seattle. Für Universitätsbibliotheken sind Beispiele: das Jacob und Wilhelm Grimm-Zentrum der Humboldt Universität Berlin, die so genannte Rolex Library der TU Lausanne, die Fachbereichsbibliothek „The Brain“ an der Freien Universität Berlin, das IKMZ der TU Cottbus. Alle genannten Beispiele wurden übrigens von den namhaftesten Architekten der Welt realisiert.

In Deutschland bekanntestes Beispiel für einen Neubau mit dem Ziel einer Stadtteilentwicklung ist die Stuttgarter Stadtbibliothek.



Bei der Stadtteilentwicklung Stuttgart 21 hat man es quasi umgekehrt gemacht als auf dem eben gezeigten Cartoon: als erstes Gebäude wurde die Stadtbibliothek errichtet. Dort wurden keine Kirche und kein Einkaufszentrum errichtet, weil die Bibliothek im neuen Viertel das größte Potential für die soziale Belebung hat. Ein Effekt, der übrigens mehr als erfüllt worden ist.

Ein anderes Beispiel ist die Openbare Bibliotheek in Amsterdam.



Im Hafengebiet wurde Land gewonnen, um ein Kulturquartier zu schaffen. Mit der Bibliothek wurde ein Ort geschaffen, der zum Anziehungspunkt geworden ist.

Wie kann das sein, wenn doch massenhaft Informationen digital via Internet von überall zugänglich sind? Wie ist das möglich, wenn der jungen Generation diese digitale Welt geläufiger zu werden scheint und leichter zugänglich ist, als das gedruckte Buch?



Wir alle sind mit massenhaft – auch hochwertigen – Informationen im frei zugänglichen Netz umgeben und sind es mehr oder weniger gewohnt, damit umzugehen:

Die Vielfalt digitaler Informationen ist nahezu unübersehbar. Hier nur eine kleine Auswahl bekannter Beispiele.



Dennoch sind die Bibliotheken, seien es öffentliche oder wissenschaftliche voller Nutzerinnen und Nutzer. Niemals zuvor gingen so viele Menschen in die Bibliotheken wie heute. In Deutschland gab es in den Bibliotheken 2013 insgesamt 10,5 Mio. aktive Entleiher, also Menschen, die mindestens ein Medium ausgeliehen haben. Allein in den öffentlichen Bibliotheken wurden im vergangenen Jahr 124 Mio. Besucher gezählt.

Hier nur ein Beispiel von vielen, die ich Ihnen von den öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands, der Niederlande, Großbritanniens oder der USA zeigen könnte.



Es handelt sich um die Bibliothek der Technischen Universität Delft – vor Semesterbeginn im September 2013.

Schauen Sie aber genau hin, was die Nutzerinnen und Nutzer dort machen: Sie lernen, recherchieren und lesen, in ruhigen oder lauten Bereichen – allerdings sieht man nur an wenigen Arbeitsplätzen gedruckte Bücher oder Zeitschriftenhefte. Diese Beobachtung ist verallgemeinerbar.

Zwar sind die Ausleihen gedruckter Bücher in den öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken nach wie vor hoch. Sie haben aber eine sinkende Tendenz, wenn man die Zahl der physischen Ausleihen je Nutzer zählt und bei den öffentlichen Bibliotheken die digitalen Medien (DVD, CD, Spiele) abzieht.

In letzter Konsequenz kann das dazu führen, dass für manche Fachgebiete Bibliotheken ohne gedruckte Bücher auskommen könnten. Hierfür gibt es in den USA schon einige Beispiele. Allerdings ist dies vor dem Hintergrund des dortigen wesentlich größeren E-Book-Anteils am Büchermarkt zu sehen.

Wissenschaftliche Bibliotheken ohne gedruckte Bücher konzentrieren sich auf Fachgebiete, die den digitalen Wandel bereits weitgehend vollzogen haben, die Medizin und die Ingenieurwissenschaften:

- University of Texas, San Antonio, Applied Engineering and Technology Library (2010)**
- Stanford School of Medicine, Lika Shing Center (2010)**
- Drexel University Library Learning Terrace (2011)**
- Florida Polytechnic University (2014)**

Seit dem Jahr 2013 gibt es auch die erste öffentliche Bibliothek ohne gedruckte Bücher, die Bexar County`s Digital Library, San Antonio.

Selbstverständliches Hauptcharakteristikum von Bibliotheken ohne gedruckte Bücher ist, dass umfangreich digitale Endgeräte zur Verfügung gestellt werden. Aber selbst dies ist nicht mehr notwendig, wenn jeder Nutzer ohnehin mit mobilen Endgeräten (Laptops, Smartphones) ausgestattet ist und der Zugriff auf die digitalen Medien

über WLAN möglich ist. Dann reduziert sich das physische Raumangebot, das die Bibliothek zur Verfügung stellt, auf den Charakter einer Agora (Marktplatz/Ort der Begegnung/Veranstaltungsort) oder/und Lernraum (Einzel-, Gruppen-, Multimediaräume).

Die Gefahr für Bibliotheken besteht dann, dass andere Orte in Städten oder Hochschulen geschaffen werden, die diesen Nutzerbedürfnissen mehr entsprechen. Vielleicht ändern sich auch die Moden der Nutzer, die künftig vielleicht lieber zum Lernen nicht mehr in die Bibliothek, sondern in ein Kaffeehaus gehen.

Es gibt tatsächlich bereits Beispiele dafür, dass Investitionsentscheidungen getroffen werden, die außerhalb der Bibliothek solche Agora- und Lernmöglichkeiten schaffen. An Hochschulen könnten so genannte Selbstlernzentren gebaut werden, statt Bibliotheksgebäude auf zeitgemäße Lernanforderungen baulich anzupassen. Das Selbstlernzentrum der Universität Göttingen ist ein Beispiel.

8. Lokale Reaktionen auf globale Trends (UB Kassel)

An der UB Kassel versuchen wir auf die in meinem Vortrag skizzierten Entwicklungen mit einer ganzen Reihe von Maßnahmen zu reagieren:

- 1. Die beiden Hauptstadtorte (Holländischer Platz und Murhardsche Bibliothek) werden 2015 bis 2018 saniert. Das Land Hessen investiert insgesamt über 30 Mio. € in die bauliche Umsetzung der neuen Nutzeranforderungen und die veränderten technischen Rahmenbedingungen.**
- 2. Wir nehmen den Medienwandel an. So steigt der Anteil von jährlich neu lizenzierten E-Books stark an. Wir reagieren damit auf den Bedarf und die stark steigende Nutzung.**
- 3. Die Services werden erweitert. So werden beispielweise durch neue Verfahren des nutzergesteuerten Bestandsaufbaus Fehlkäufe vermieden.**
- 4. Die Bibliothek versucht noch näher an den Bedürfnissen der Forscher und der Studierenden zu sein.**

- 5. Wir werden die Zahl der Nutzerarbeitsplätze nicht nur deutlich erhöhen, sondern auch sehr differenzierte Lernräumlichkeiten anbieten.**
- 6. Unsere Nutzer sind überwiegend jung. Diese Generation ist im Netz und mit Social Media aktiv. Unsere Angebote richten sich darauf, sie dort zu informieren und unsere Dienstleistungen dort über mobile Endgeräte abrufbar zu machen.**
- 7. Leider fehlt es vielen Nutzerinnen und Nutzern an Medien- und Informationskompetenz. Sich in der Informationsvielfalt zu orientieren und Spreu von Weizen zu trennen ist weiterhin Aufgabe der Bibliotheken und muss geschult werden.**
- 8. Die Universitätsbibliothek verfügt über ein sehr bedeutendes kulturelles Erbe. Unsere Sondersammlungen haben teilweise Weltgeltung. Diesen Schatz zu heben, im Netz sichtbar zu machen, der Forschung vor Ort und im Netz mit modernen digitalen Werkzeugen zugänglich zu machen gehört zu unseren Aufgaben.**
- 9. Heute ist Vernetzung und Zusammenarbeit das A und das O.**
- 10. Last but not least. Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten wird die Bibliothek wieder ein sehr aktiver Akteur in der regionalen und lokalen Kultur- und Bildungsarbeit.**

Literaturverzeichnis:

Bibliotheken im Zeitalter der Datenautobahnen und internationalen Netze / Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände (Hrsg.). Göttingen: BDB 1995

Buch und Buchhandel in Zahlen 2013. Frankfurt a.M.: Börsenverein des deutschen Buchhandels 2014

Köhler, Johann David: Hochverdiente und aus bewährten Urkunden wohlbeglaubte Ehren-Rettung Johann Guttenbergs, eingebornen Bürgers in Mayntz./Halle, Axel (Hrsg). München: Saur 2000

Lobin, Henning: Engelbarts Traum. Wie der Computer uns Lesen und Schreiben abnimmt. Frankfurt a.M.: Campus 2014

Reflecting on the future of academic and public libraries / Herson, Peter; Matthews, Joseph R. (Hrsg.). London: Facet 2012

Reuß, Roland: Die perfekte Lesemaschine. Zur Ergonomie des Buches. Göttingen: Wallstein 2014

Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken / Nerdinger, Wilfried (Hrsg.). München u.a.: Prestel 2011